Brief eines Soldaten an eine Frau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1940-1941)**

Heft 43

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-713029

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hallen können Hunderte von Flugzeugen Unterkunft finden, vor allem da die Maschinen der Marineluftwaffe umlegbare Tragflächen besitzen. Das Flugfeld ist von einer durchschnittlich 30 cm hohen, künstlich aufgeschütteten Erdschicht bedeckt und kann, wie auch von englischer Seite zugegeben wird, durch Bombentreffer schweren Kalibers für lange Zeit unbrauchbar gemacht werden. Die Trichter können nicht ohne weiteres aufgefüllt werden, da Erde auf Malta ein kostbarer Stoff ist.

Ta' Venezia, der ausgedehnteste Flugplatz der Insel, wurde 1937 in Angriff genommen und sollte nach amtlichen Erklärungen zum Zwischenlandeplatz für den Fernostdienst der Imperial Airways dienen. Mit dem Ausbau des weitgestreckten Flugfeldes von Mikkabba begannen die Engländer kurz nach dem Münchner Abkommen (Herbst 1938). Angeblich sollte auch Mikkaba dem zivilen Luftverkehr dienen. Kalafrana, die Seeflugzeugbasis an der geräumigen Bucht Marsa Scirocco, besitzt große Hallen und Werkstätten, wo Flugboote schwersten Typs untergestellt und ausgebessert werden können.

Besondere Aufmerksamkeit widmete man natürlich der Küstenverteidigung und der Luftabwehr. Nicht weniger als acht mit modernsten Schiffsgeschützen ausgestattete Festungen sichern die Insel gegen die See hin. Auf allen Höhen sind Flakstellungen in den Felsen eingebaut und längs der flachen Küstenabschnitte im Norden und Südosten laufen achtreihige Drahtverhaue, die an für Landungsoperationen besonders geeigneten Stellen elektrisch geladen sind. Durch die kürzlich eingeführte allgemeine Wehrpflicht ist die Truppenstärke der Insel beträchtlich erhöht worden.

Brief eines Soldaten an eine Frau

Im Felde, 11. 6. 41.

Liebe Frau! Beinahe hätte ich Dir nur Unerfreuliches von Regen und Dreck schreiben können, aber da hatte unser Hauptmann im letzten Moment eine gute Idee. Als wir nämlich gestern so richtig abgeduscht wurden auf unserm Heimmarsch, versprach uns der Hauptmann für den Fall des schlechten Wetters am andern Tag, daß wir einen der interessantesten Betriebe in unserm Kantonnementsort besichtigen würden.

Nun, heute goß es ebenfalls wie aus Kübeln und eben sind wir von dieser hochinteressanten Besichtigung zurückgekehrt. Ich bedaure nur, daß Du nicht auch dabei sein konntest, denn für Dich hätte es noch viel lehrreicher sein müssen. Du mußt Dich zufrieden geben mit meiner kurzen Schilderung und einigen Bildern.

Also, wir besuchten das Hauptlagerhaus der größten Spezereihändler-Einkaufsgesellschaft in unserer Schweiz. In Gruppen von zwanzig zu zwanzig Mann wurden wir während zweieinhalb Stunden von betriebskundigen Herren vom obersten Stock bis in den tiefsten (Wein-) Keller geführt.

Und nun will ich versuchen, Dir einige meiner zahlreichen Eindrücke wiederzugeben. Ich bin mir aber bewußt, daß es nur sehr unvollkommen sein kann. Die Schilderung der zahlreichen, hellen und guteingerichteten Büros lasse ich überhaupt weg, um mich ganz auf das beschränken zu können, was heute alle am meisten beschäftigt: die Lebensmittelvorräte.

Und zu Deiner Beruhigung kann ich Dir mitteilen, daß es noch viel, viel Lebensmittel hat! Allerdings zehren wir schon ein gutes Jahr von diesen Vorräten und es ist nicht mehr viel dazugekommen in dieser Zeit. (Du siehst daraus, daß wirklich großzügig vorgesorgt wurde.) Trotzdem aber besteht absolut kein Grund zu größeren Besorgnissen, da unsere Behörden und die großen Lebensmittelverteiler-Unternehmen durch Rationierung und Kontingentierung diese Vorräte immer noch strecken und recht haushälterisch mit ihnen umgehen.

Legenden zu nebenstehender Bilderseite

① Zucker! Zucker!

② In diesen Kisten ist kostbarer, aromatischer Tee.

③ Hauptlagerhaus und Verwaltungsgebäude.

④ Partie aus dem Kaffee-Lager. Hier lagern viele Eisenbahnwagen Kaffee.

⑤ Speck-Lager. Da läuft einem das Wasser im Munde zusammen!

⑥ Ein Meer von Kartoffeln. (Im kühlen Gemüsekeller.)

⑦ Motiv aus der Kaffee-Rösterei. Da füllt sich die Nase mit köstlichem Kaffeearoma.

⑧ In diesem Raum entsteht das «Soldaten-Frutti». (Misch- und Abfüllraum für Trockenfrüchte.)

⑨ Hier schmeckt es gut! (Partie aus der Gewürzmühle.)

Legenden zu nachfolgender Bilderdoppelseite

Situation:

Ein Verwundeter erster Dringlichkeit ist aus einem Kampfabschnitt im Gebirge nach einer jenseits eines Bergwildbaches gelegenen Hilfsstelle zu transportieren, wobei aber die direkte Ueberschreitung des Baches infolge Fehlens einer Brücke und des für einen Hilfssteg nötigen Baumateriales unmöglich ist. Der mit dem Transport beauftragte San.-Uof. entschließt sich zum Bau einer improvisierten Seilbahn über den Wildbach. Mannschafts- und Materialtransport hierfür: 5 Mann, 4 Gletscherseile von mindestens 30 m Länge je nach Breite des Baches, 2 Mauerhaken, 2 Karabinerhaken. Zeitbedarf: 15—20 Minuten.

Die erste Bauphase besteht im Sprung eines Freiwilligen in den tiefen und wildschäumenden Bergbach (siehe Umschlagbild), um am jenseitigen Ufer die Endstation B der Seilbahn einzurichten. Das zur Sicherung des Freiwilligen verwendete Gletscherseil wird nachher als erstes Tragseil zwischen den beiden Stationen A und B verwendet. (Siehe Gesamtbild 5.) Unter Verwendung von Eispickeln, Skis usw. als Verankerungspunkte können ähnliche Seilbahnen auch über Gletscherspalten, Eisabbrüche und dergleichen erstellt werden.

Situation:

Un blessé grièvement atteint doit être transporté immédiatement d'un secteur de combat en montagne à un poste sanitaire de secours situé de l'autre côté d'un torrent. Etant donné qu'il n'y a pas de pont à proximité et que d'autre part le matériel nécessaire à la construction d'une passerelle provisoire fait défaut, le sof. sanit. chargé du transport du blessé prend la décision d'établir un téléphérique improvisé («tyrolienne» en terme technique) par-dessus le torrent. Effectif et matériel nécessaires: 5 hommes, 4 cordes de glacier d'au moins 30 m de longueur, 2 pitons à boucle, 2 crochets à mousqueton. Temps nécessaire: 15 à 20 minutes.

La première phase de construction comprend le saut d'un volontaire dans le torrent profond et écumeux (voir illustration de couverture), afin d'établir la station B de la «tyrolienne» sur l'autre rive.

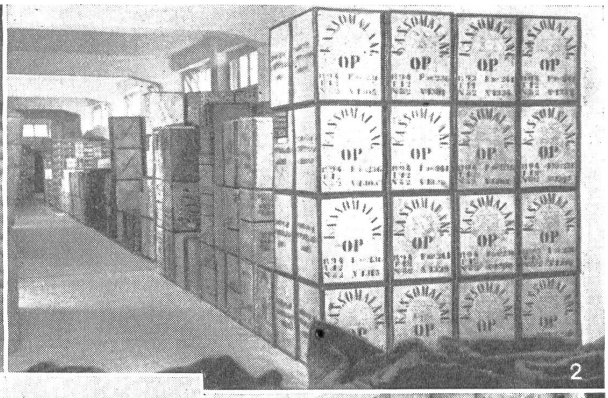
La corde utilisée pour assurer le volontaire sert ensuite de premier câble portant entre les stations A et B (voir photo n° 5). En utilisant comme points d'ancrage des piolets, skis, etc., on peut également établir de semblables «tyroliennes» par-dessus des crevasses ou des rimaies de glacier.

Situazione:

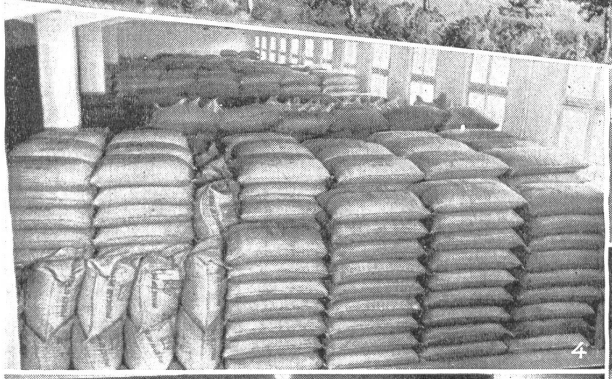
Un ferito dev'essere urgentissimamente evacuato dal campo di battaglia al di là della valle. Non vi sono nè ponti nè altre possibilità di passaggio. Il Suff. san. incaricato del trasporto decide di costruire una teleferica improvvisata per superare la valle profonda. Dispone all'uopo di 5 uomini, 4 corde da ghiacciaio della lunghezza minima di 30 m, 2 speroni di ancoraggio, 2 ganci. Tempo necessario: 15—20 minuti.

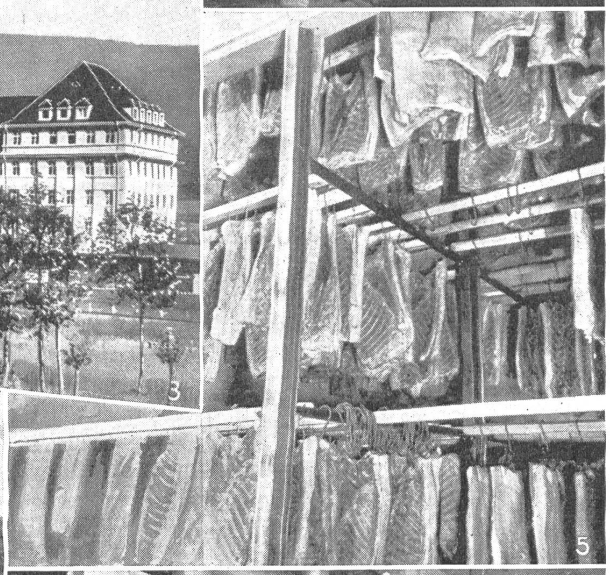
La prima fase della costruzione consiste nel salto di un volontario sul torrente selvaggio ed incassato (vedasi la figura in frontispizio) per costruire dall'altra parte la stazione terminale B della teleferica. La corda che serve da sicurezza per il volontario sarà poi utilizzata come prima corda portante tra le due stazioni terminali A e B (vedasi la figura 5). Adoperando poi la piccozza, gli sci, ecc. come punti di ancoraggio, si possono costruire teleferiche del genere anche su crepacci e simili.

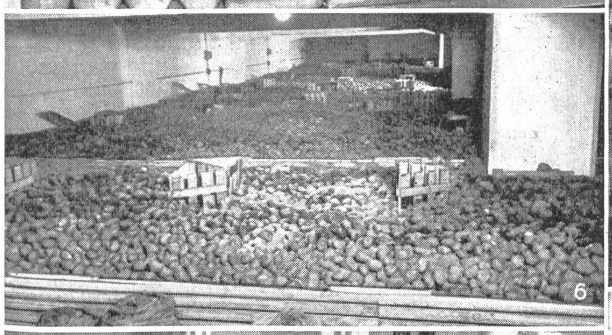
1

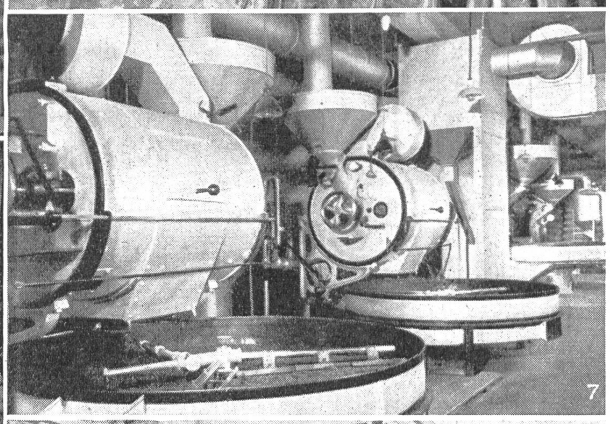

2

3

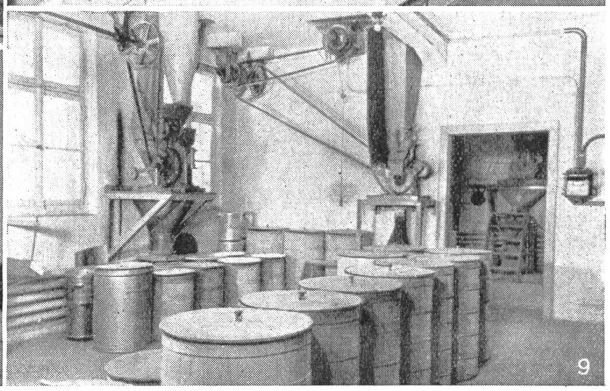

4


5


6


7

8


9

Wenn man den Erklärungen der Führer zuhört, kommt einem die ganze Lächerlichkeit und Sinnlosigkeit des Hamsterns deutlich vor Augen. Mit dem Hamstern ist es wie mit der «freiwilligen Evakuation» letztes Jahr im Mai ... Also nur nicht den Kopf verlieren, sondern in die Maßnahmen der Behörden Vertrauen haben, denn dieses Vertrauen wird gerechtfertigt. Unzählige Eisenbahnwagen voll Lebensmittel, die in diesem Haus eingelagert sind, gelten als «Pflichtlager». Von diesen Pflichtlagern darf jeweils nur über jene Mengen (Kontingente sagt der Fachmann!) verfügt werden, die von Fall zu Fall von den obersten Kriegswirtschaftsbehörden bewilligt werden. Unser «Cicerone» schien mir ganz recht zu haben, als er meinte, daß diese Ordnung und Einteilung auch im privaten Haushalt eingeführt werden sollte. Du weißt ja, daß wir schon vor dem Kriege einen Notvorrat anlegten. Das heißt, Du hast es gemacht und zu meiner Beschämung muß ich sagen, daß ich damals recht unvernünftig war, als ich Dich auslachte. Diese privaten Vorräte sind wirklich ein Segen, weil sie nicht nur die Ernährung der Familie für eine bestimmte Zeit sicherstellen, sondern auch die Lebensmittelverteilung entlasten.

Nur muß man Sorge tragen zum Notvorrat. Ich glaube nicht, daß Dir je einmal etwas verdorben ist.

Der uns führende Herr betonte auch, daß man auf das «Anbauwerk» große Hoffnungen setze und daß parallel mit diesen Anstrengungen zur Sicherstellung unserer Ernährung auch eine sogenannte «Verbrauchslenkung» beobachtet werden müßte. Wenn es beispielsweise viel Sauerkraut hat, so muß man dieses auf dem Familientisch forcieren und seltenere Lebensmittel entlasten. Mehrverbrauch von d e m, woran wir genügend zur Verfügung haben, und Abstoppen d o r t, wo's weniger gibt. (Unser «Chuchitiger» hat dies übrigens schon längst kapiert. Wegen seiner Verbrauchslenkung gibt's oft dauernd Schaffleisch und handkehrum wieder eine «Käseperiode».)

Unser Rundgang begann in der Gewürzmühle, die eine der größten ist in der Schweiz. Ei, wie das dort rattert und dröhnt von den Maschinen. Aber erst der Geschmack! Ganz glustig wird einem dabei. Bevor sie dort das Gewürz mahlen, wird es in einer raffiniert konstruierten Maschine sauber gereinigt, damit auch nicht ein Körnchen Abfall mitgemahlen wird. Darum riechen die Gewürze so intensiv. Die Reinigung ist aber auch ganz besonders wichtig im Hinblick auf das Sparen. Ein gut gereinigtes Gewürz hat volles Aroma — ergo braucht man weniger. Die fremdländischen Gewürzeballen erregten unsere volle Aufmerksamkeit. (Der «Chuchitiger» strich immer um Lorbeerblätter und Nägeli!) Auch die saubere und sinnreiche Verpakkungsmethode verdient gesehen zu werden.

Nach Besichtigung dieser Abteilung wanderten wir in die Kaffeerösterei und ins Kaffeelager.

Donnerwetter, hat das noch Kaffee in der Schweiz! Nicht zu glauben. «Worum hei ou die d'r Schwarz razioniert?», rief unser Krähenbühl.

Aber auch hier wurden wir belehrt, daß man rationieren müsse, wenn noch etwas zur Verfügung sei und nicht dann, wenn man vor leeren Räumen stehe. Das ist ja ganz klar: Wenn man immer und ohne zu überlegen vom «Läbigen» nimmt, dann ist plötzlich Schluß und man kratzt sich in den Haaren: «Du hätsch halt sölle yteile — u de näh!» Aber nicht umgekehrt, wie es einige unter uns mit ihrem Sold machen ... Und nun wurde uns sogar erklärt, wie man Kaffee macht, damit er lange herhält und trotzdem gut ist. Wenn auch die zugeteilten Rationen klein sind und man sparen muß, heißt das doch noch lange nicht, daß wir auf den Kaffee verzichten müssen. Hier hat's noch viel von diesen appetitlichen Bohnen.

Vor der Schlacht am Morgarten

«Da aber Herzog Leopold von den Waldstätten mehr forderte als mit ihrer Freiheit bestehen konnte, antworteten sie Grafen Friedrich von Toggenburg (dem Vermittler), es käme wohl uns zu, über den Herzog zu klagen: wir wollen ihn, wenn er uns überziehen will, mit Gott erwarten und seiner Macht uns wehren. Billig zogen sie die Not einem nachteiligen Frieden vor. Wenn die Erfahrung lehrt, wie verderblich jedem Volk die Mutlosigkeit ist, was müßten die geworden sein, welche nur frei bleiben wollten, wenn die Zuversicht sie verlassen hätte, durch festen Mut frei sein zu können!» **Joh. von Müller.**

Und erst in der Rösterei! Stell Dir mal vor, Gritli: in Zeiten vor dem Krieg haben sie hier alle Tage fast einen Eisenbahnwagen voll Kaffee geröstet! Auch jetzt ist die Rösterei noch im Betrieb, aber der Röstausstoß ist zufolge der Rationierung halt doch kleiner geworden. Aber sehenswert ist die ganze Geschichte schon. Da sausen die Rohkaffeebohnen in der Rösttrommel bei einer Hitze von bis 250 Grad ringsherum — ca. eine Viertelstunde lang und unter der ständigen Kontrolle des Röstmeisters. Dann wird die Klappe geöffnet und die hocharomatische, herrlich braune Masse strömt in das Kühlsieb. Während nun bereits wieder ein neues Quantum Rohkaffee der Röstung zugeführt wird, kühlt man den gerösteten Kaffee ab, reinigt ihn automatisch und schon wird er raschmöglichst abgepackt, damit er nichts von seinem Aroma verliert. Wenn ich das nächste Mal in Urlaub komme, kaufe ich Dir noch eine Kaffeemühle. Dann brauchst Du den Kaffee nicht mehr zum voraus zu mahlen, sondern Du kannst immer vor dem Zubereiten das gewünschte Maß präparieren.

Nun ging die Reise weiter durch lange Lagerfluchten mit Lebensmitteln — Lebensmitteln. Lebensmittel in Säcken, Lebensmittel in Kisten — Teigwaren, Reis, Hülsenfrüchte, Trockenfrüchte, Konserven (gut für den Notvorrat!), Mehl, Zucker (gewaltige Mengen Pflichtlager!) usf. usf. Auch Tee sahen wir noch in vielen Kisten. Hinsichtlich der Rationierung wurde hier nach den gleichen Gesichtspunkten verfahren wie beim Kaffee.

Auch beim Tee — der in der Schweiz zu einem richtigen Volksgetränk geworden ist, wird sich zufolge der Rationierung eine ausgiebigere Zubereitungsmethode durchsetzen müssen.

Wir wanderten weiter und sahen den hygienisch eingerichteten Abpackungsraum für Trockenfrüchte, wo sie gerade die kleinen Säckli für unsere Zwischenverpflegung abfüllten.

Im Parterre, dem Umschlagsraum des Lagerhauses, herrschte reger Betrieb. Immer noch fahren die Autos ihre voll ausgenützten Fahrpläne, um die Ware möglichst frisch zum Verkäufer zu bringen. Besonderes Interesse brachten unsere Kameraden aus bäuerlichen Gegenden der Frischfrüchte- und Frischgemüse-Abteilung entgegen. In diesen Räumen werden jährlich für einige hunderttausend Franken landwirtschaftliche Produkte vermittelt. Unser Führer hatte ganz recht, als er dies praktische Kameradschaft zwischen Kleinhandel und Bauernsame nannte. Man muß zusammenhalten und zusammenstehen, dann wird die Sache schon recht — auch in der Ernährung. Der Preis muß nur so sein, daß der Bauer davon leben kann, der Kleinhändler ebenfalls und die Hausfrau es vermag, den Preis zu bezahlen. Daß es geht, haben wir gesehen.

Im Weinkeller endlich wurde der stundenlange Rundgang beendet. Bei einem Gläschen «flüssigem Sonnenschein» pflegten wir noch etwas Kameradschaft. Es wurden noch einige Lieder gesungen und dann hieß es wieder «Säcke aufnehmen!».

Ein lehrreicher und schöner Halbtag fand damit sein Ende, den wir nie vergessen werden. Mit doppelter Energie werden wir nunmehr unsere Aufgabe erfüllen, seitdem wir gesehen haben, daß die «Front der Heimat» keineswegs legendären Charakter hat, sondern gewaltige, praktische Arbeit leistet.

Auch diese Unternehmen, wie das eben besichtigte, stehen mitten in der Landesverteidigung, und zwar in der wirtschaftlichen Landesverteidigung. Für sie ist der Ernstfall bereits Tatsache. Und mit Geschick, aber auch mit großen und schweren Opfern verteidigen sie unser Volk gegen den gefährlichen Feind «Hunger»! Dafür aber wissen wir ihnen Treue. Ich bin nun am Schluß meiner Schilderung angelangt und hoffe, daß ich mit meinen Zeilen dazu beigetragen habe, auch bei Dir das Verständnis für die gegenwärtige Lage und deren Maßnahmen geweckt zu haben. Das nächstemal sende ich Dir dann das Säckli mit der Wäsche — es pressiert aber nicht mit dem Rücksenden. Empfange die freundlichsten Grüße und einen herzhaften Kuß von Deinem K ö b i.

Die Armbrust bürgt für Schweizerware